

### Alexander Pivecka: Die künstliche Natur. Walter Benjamins Begriff der Technik

Frankfurt/M., Bern u.a.: Peter Lang 1993 (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur; Bd.1412) (zugl. Gießen, Univ., Diss. 1992), 188 S., DM 59,-

Der Begriff der Technik führt schnell ins Zentrum von Walter Benjamins Denken; die einschlägige Untersuchung steht noch aus. "Die für Benjamin zentrale Frage lautet: Wie ist eine politische Organisation der Technik möglich, welche die katastrophalen Folgen der illusionären Beherrschung von (wie Herrschaft mit) Technik vermiede?" (S.59) Hier bedarf es genauer Deskription und Bestimmung. Benjamins Äußerungen über Technik kann man: als Bausteine einer Urgeschichte der Neuen Medien lesen; in den zeitgenössischen filmtheoretischen Kontext einbetten; abgleichen mit konkurrierenden technik-philosophischen Ansätzen; im strengen chronologischen Schulgang durchs Werk, die Wandlungen und Konstanzen nachzeichnend, zum Begriff (nicht zur Definition) destillieren. Um jener, bis heute unbeantworteten Frage Benjamins nachzugehen, spannt Alexander Pivecka dagegen ein Netzwerk von Stromleitungen: "Neue elektronische Medien, sagt[e] Vilém Flusser 1988 auf einem Symposium, machten eine Anthropologie nötig, 'welche den Menschen als eine Verknötung einiger sich überschneidender Relationsfelder ansieht'. Benjamins Schriften liefern Beiträge zu dieser Anthropologie." (S.41) Kaum ein Autor - weder Adorno noch Tiedemann, Warwzyn, Pfothenhauer oder Kurz - hätte bislang wahrgenommen, "daß Technik für Benjamin ein säkulares Phänomen ist, welches Kunst nicht einfach ablöst, sondern über Veränderung des menschlichen Wahrnehmungsapparates tiefgreifend umstrukturiert." (S.10)

Auch wenn diese These Norbert Bolz' *Theorie der Neuen Medien* (1989) unberücksichtigt läßt, ist damit der zentrale Punkt getroffen; ihn auszudifferenzieren, zu legitimieren, in Problemkonstellationen zu stellen, ihn mit- und weiterzudenken, nimmt die Arbeit sich als Aufgabe. Vier Strommasten sollen die rechte Verteilung und Perspektivierung der vielen verschiedenen Leitungen des Netzwerkes garantieren. 1. entwickelt Pivecka aus Benjamins Sprachtheorie die Vergleichbarkeit von Sprache und Technik hinsichtlich ihrer Medialität: Sprache ist ein Medium, "das Wirklichkeit erschließt, nicht [...] konventionelles Zeichensystem, das sie ersetzt" (S.16), genauso wie Technik Wirklichkeit nicht bloß symbolisiert, sondern durch materielle Einwirkung verändert. 2. Mehr noch, Technik als Medium konstituiert durch die ihr spezifische Distanznahme erst das, dem es immer entgegengestellt wurde: Natur. Technik sei somit "zweite Natur", die der ersten schon vorexistent ist, und wird begriffen "als Medium der Herstellung gesellschaftlicher Wirklichkeit, die sich bis in die Physiologie der Menschen einschreibt" (S.134). "Denn die Technik überwältigt den Menschen nicht, weil er nicht alle Wirkungen voraussehen

und kontrollieren könnte, sondern weil sie als Naturgestalt Teil dessen ist, das ihn selber hervorbringt. Gleichzeitig aber dient sie als Instrument der Naturbeherrschung; der Selbstreflexion der Natur im menschlichen Geist entspricht ihre Selbstüberwindung in der Technik" (S.149). 3. denke Benjamin nicht dem 'Wesen' der Technik nach, sondern ihren Wirkungen, die er als materialistischer Denker verzeichnet. 4. sei Benjamins Utopie einer befreienden und befreiten Technik als "Organ der Gesellschaft" (Benjamin) nicht unbegründet. Letztlich trete (Film-)Technik an die Stelle der Kunst, die in ihrer bürgerlichen und modernen Ausformung obsolet sei: "Gegen diese Konditionierungen [der technischen Medien der Moderne; L.R.] richtet sich die Kunst der Moderne, die seit Baudelaire die gesellschaftliche Schrift negierend den unmöglichen Raum der Eigenschrift vorstellt. Die Negation der Wirklichkeit zusammen mit der Affirmation der Unmöglichkeit, das beschreibt das Programm der modernen Kunst, die als Ausnahmezustand den Alltag der Moderne kritisiert. Benjamins Projekt dagegen will die Wirklichkeit in den Raum künstlerischer Möglichkeit verwandeln. Das Medium dieser Verwandlung wäre Technik" (S.73). Wie Benjamin im "Kunstwerkaufsatz" entfaltet, ist Technik nur mittels Technik einzuholen: "Die erste [Technik; L.R.] hat es wirklich auf Beherrschung der Natur abgesehen; die zweite vielmehr auf ein Zusammenspiel der Natur und der Menschheit. Die gesellschaftlich entscheidende Funktion der heutigen Kunst ist Einübung in dieses Zusammenspiel." (zit.n. S.98) In diesem Zusammenspiel eröffnen sich Möglichkeitsräume jenseits der Determinierungen und Fixierungen der technischen Moderne und ihrer 'instrumentellen Vernunft': "Technische Medien werden nur dort zu einer neuen Gestalt, wo sie das Leben nicht zu formieren oder zu ersetzen [oder festzuschreiben] versuchen, sondern an es erinnern" (S.176) - an die ihm eigene Offenheit.

Als literaturwissenschaftlicher Transformator innerhalb dieser Erörterungen gelingt Pivecka eine medientheoretisch fundierte Analyse des Stücks "Das Telephon" aus der "Berliner Kindheit um Neunzehnhundert", die Maßstäbe setzt. Auf wenigen Seiten (S.54-62) sind medientechnische und -geschichtliche Reflexionen rückgekoppelt mit dem Wortlaut dieses Prosastücks: Die Telefontechnik, so wird deutlich, hat sich in die Lebenswelt eingeschrieben und in das Erinnerungsbild, in dem der Erwachsene nachträglich jene von Technik geprägte Erfahrung konstruiert, die ihm eben vordem als Kind das Allerneueste als archaisches Traumgesicht vorführte.

Im ganzen aber ist oft um das Fundament der Arbeit zu bangen; statt der sicheren Einfassung mit der dichtgemischten Textinterpretation, die das Detail nicht vorschnell subsumiert, gibt es zuviel loses Mauerwerk (vgl. z.B. S.20, S.67, S.116). Ausgespart bleibt zudem Benjamins Rezeption und Verwertung Brechtscher Theatertechnik und der Positionen der konstruktivistischen Avantgarde sowie vor allem ein Kapitel zu Benjamins hi-

historisch-materialistischer Geschichtsvergegenwärtigung, in dessen Mittelpunkt die Begriffe Konstruktion, Montage und Technik figurieren. - Trotzdem liegt eine Studie vor, deren Spuren, Perspektiven und Fragestellungen zu folgen, weitere Arbeiten und Versuche gut beraten sind.

Ludger Rehm (Osnabrück)